

# Holocaust-Überlebende engagiert sich für Versöhnung

## Trude Simonsohn mit Erasmus-Kittler-Preis ausgezeichnet

h.r. DARMSTADT. „Sie erreicht ihr Ziel, weil sie die Herzen der Menschen erreicht“, hat am Donnerstagabend der frühere Frankfurter Oberbürgermeister Andreas von Schoeler über Trude Simonsohn gesagt. Wie zum Beweis für diesen Satz standen wenig später im Darmstädter Wissenschafts- und Kongresszentrum die rund 500 Gäste spontan auf, als die Zweiundneunzigjährige den Erasmus-Kittler-Preis erhielt. Die HSE-Stiftung würdigte mit der Preisvergabe das Lebenswerk Simonsohns, die als Überlebende des Holocaust seit 1979 vor allem in Schulen von ihrem Leidensweg in der NS-Diktatur berichtet. Wie der Kuratoriumsvorsitzende der Stiftung, der ehemalige Staatsminister Karl Starzacher, sagte, steht ihr herausragendes Engagement für Versöhnung und Verständigung. Sie sei insbesondere für die junge Generation ein „Vorbild für gelebte Werte“.

Simonsohn redet über das, was ihr und ihrer Familie in den Konzentrationslagern und Gefängnissen widerfahren ist, auf eine Art, die Schüler verstehen lässt. In seiner Laudatio zitierte von Schoeler immer wieder Sätze von Jugendlichen, die oft auf ganz unbefangene Weise ihre Bewunderung über die auch im hohen Alter weiter engagierte Frankfurterin ausdrückten. So habe ein 16 Jahre alter Schüler geschrieben, man könne „vor solch einer Person nur den Hut ziehen und Danke sagen“.

Simonsohn selbst fühlt sich zum Reden verpflichtet, wie sie sagte. Im Gespräch mit Starzacher äußerte sie, wie alle Überlebende des Holocaust empfinde sie ein Schuldgefühl. Wenn man begriffen habe, „dass einem das Leben noch einmal geschenkt worden ist“, spüre man eine besondere Verantwortung. Dass die Schüler die Grausamkeiten der Konzentrationslager oft nicht begriffen, betrachte sie als positive Entwicklung: „Ich habe es ja auch nicht begriffen.“ Ausdrücklich nahm Simonsohn ihre vielen jungen Gesprächspartner in Schutz. Mit der NS-Zeit hätten sie nichts zu tun.

Wer die junge Generation für die Verbrechen in der NS-Zeit in „Sippenhaft“ nehmen wolle, denke selbst in Kategorien wie die Nazis.

Die HSE-Stiftung vergibt seit 2009 alle zwei Jahre den „Darmstädter Impuls“, der in drei Einzelpreise unterteilt ist. Ausgezeichnet werden damit Menschen und Initiativen für herausra-



Foto: Rainer Wohlfahrt

Trude Simonsohn

gendes gemeinnütziges Engagement. Dotiert sind die Preise der Stiftung, die das Darmstädter Energieunternehmen HSE begründet hat, mit 40 000 Euro.

Neben dem Erasmus-Kittler-Preis wurde am Donnerstag der

Ludwig-Bergsträsser-Preis an die Interessengemeinschaft Darmstädter Migrantenorganisationen und an die Kunstfreunde Bergstraße verliehen.

In seiner Würdigung sagte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Hessen, Corrado Di Benedetto, Zusammenschlüsse von Einwanderervereinen spielten eine wichtige Rolle im Integrationsprozess. Sie seien Lernorte zivilgesellschaftlichen Handelns, Ausdruck kultureller Selbstbestimmung, sie eröffneten neue Wege der Verständigung, trügen zur sozialen Stabilität bei und machten deutlich, dass Integration nur gelinge, „wenn alle aktiv daran teilnehmen dürfen“. Unter dem Dach der Darmstädter Interessengemeinschaft arbeiten sechs Migrantenorganisationen zusammen, vom Russischen Frauenverein Alice bis zum Eritreischen Kulturverein. Die Kunstfreunde Bergstraße, die seit 1990 die bildende Kunst auf verschiedenste Art fördern, wurden vor allem für ihre „Sommerakademie“ ausgezeichnet, bei der Kinder mit und ohne Behinderung zusammen malen und töpfern.